

Fig. 225. (Fig. 225); im dritten Apoll mit Putten und zwei Frauen, die Gabeln und Sicheln halten; im vierten weiblicher Genius, von Blumen gekrönt, von Putten umgeben. In den Rundfeldern schwebende Putten. Die Malereien befinden sich in mäßigem Zustande.

Kapelle. Kapelle: An der Nordseite des ersten Stockes; modern ausgemalt. Altar in Form eines Tabernakels, Holz, schwarz mit Vergoldung. Von gekuppelten Pilastern mit vergoldeten Basen, Kannelüren und Kompositkapitälen eingefaßt; die Seiten einem Flügel der Hauptfront gleichgebildet. Im Pilasterintervalle je eine Rundbogennische mit vergoldeter Muschel und darin einer vergoldeten Statuette eines stehenden Evangelisten. Über der Nische Füllfeld mit Elfenbeinplatte unter Glas mit Gravierung, die aus reichem Ornamente mit einer eine Darstellung der Passion enthaltenden Mittelkartusche besteht; zwischen den Kapitälern kleine rechteckige Elfenbeinplatten mit ähnlichen Dar-



Fig. 224 Ober-St. Veit, Erzbischöfliches Schloß, Schmalseite des Korridors (S. 196)

stellungen. In der Mitte perspektivische Rundbogennische mit Baldachin, darunter gemalter Kruzifixus mit zwei großen Engeln und kleinen Putten, darüber Gottvater, davor unter vergoldeter Schale Elfenbeinniello: Abendmahl. Dieses ganze Hauptgeschoß auf einem ausladenden Simse, das auf Konsolen aufruhrt, getragen; die Konsolen von vergoldeten Kartuschen und Elfenbeinniellen flankiert. Oben Kämpfergesimse mit schmalen ornamentalen Elfenbeinniellen. Über dem ausladenden Gesimse, auf dem links und rechts Fides und Spes sitzen, Aufsatz von Engelhermen flankiert, in der Mitte Unterglasmalerei, Ausgießung des hl. Geistes, von Mascherons und Fruchtschnüren eingefaßt. Als Bekrönungsligur vergoldeter Salvator Mundi; auf dem Aufsatz links und rechts sitzender großer Gewandengel mit Posaune. Zweite Hälfte des XVII. Jhs.

Gemälde. Gemälde: Im sogenannten gotischen Zimmer.

Flügelaltar. Flügelaltar: Die Geschichte dieses Werkes läßt sich nur bis zum Jahre 1809 zurückverfolgen, da es sich in einer Privatkapelle im erzbischöflichen Palais in Wien befand, von wo es in den Sechzigerjahren